

Menschen haben für sie Bedeutsames, sehr Wertvolles, extrem Wichtiges gefunden und erkannt. Sie geben alles dafür, um es zu behalten, und nicht zu verlieren. Viele finden es im Materiellem, andere in der Gesundheit, andere in zwischenmenschlichen Werten wie gutes, gerechtes, erbarmendes Miteinander, Liebe, Versöhnung, sozialen Kontakten oder Partnerschaft, Familie, Freundeskreis oder Hobbies. Doch die Schatten des Bösen wie Egoismus, Hass, Gewalt, Rassismus, Antisemitismus, Ausbeutung von Menschen und Natur gibt es auch, etliche wollen alles billigst kaufen, vor allem Lebensmittel aus aller Welt, egal wie auf wessen Kosten produziert. Systemrelevant wollen plötzlich alle sein und werten andere ab, die es in ihren Augen nicht sind. Was jeder für sich als wertvoll und lebensrelevant erkennt und immer wieder neu sucht und darum ringt, zeigt wie wir gelungenes Menschsein, uns selbst sehen und verstehen. Bei diesen Aufzählungen vermissen viele nichts. Wie lebensrelevant, wie lebenswichtig ist für uns Gott? Ist er der Schatz im Acker unseres Lebens, den wir gefunden; die beeindruckende Perle, die wir entdeckt? Wir sehen, dass Gott und Glaube, dh. Vertrauen in seine Existenz und ahnbare Gegenwart für immer mehr Menschen keine Rolle oder gar lebenswichtige Rolle spielt. Selbstkritisch müssen Kirche, Hierarchen, Pfarreien, Gläubige zugeben, dass viel Vertrauen verloren ist: Missbrauchsverbrechen, Reformverweigerung, Vergangenheitssehnsucht, schroffe Ablehnung der Moderne, der Wissenschaften, Andersdenkender, Macht- und Amtsmissbrauch, nicht Jesus- und gegenwartsbezogene Regeln, Sorge um Gebäude, Macht, Strukturen, Geld, Äußerlichkeiten. Verhinderung dringender Modernisierungen der Glaubensinhalte, der Mitbestimmung aller Gläubigen, der Neuausrichtung der Sexualmoral, der Problematik des Zölibates und des Frauenpriestertums sind einige wenige Stich- und Reizwörter kirchlichen Lebens. Viele nehmen uns nicht ernst, verachten uns, lehnen uns aggressiv ab. Vieles ist selbstverschuldet, zudem ist manche Glaubenspraxis mehr Aberglaube, mehr Glaube an Gegenstände und Gewohnheiten, die eher an Magie und einen Zauberglauben als an Jesus glauben lassen. Noch immer verwechseln manche Glaube an Gott mit Glaube an die Kirche, doch das stößt immer mehr Menschen ab, obwohl sie nach Sinn, Leben und Liebe, Orientierung, Geborgenheit und Zukunft, also dem Schatz im Acker ihres Lebens suchen. Es genügt nicht mehr zuzugeben, dass vieles im Argen liegt in Kirche, Pfarreien, im Leben und Glauben der Christen. Es ist höchste Zeit wie im Bild des Fischfanges gute Fische des Glaubens von den unbrauchbaren Fischen unseres

Glaubenslebens, Überzeugungen, Gewohnheiten, Handlungen, Riten, Bräuchen zu trennen und loszulassen. Es ist Zeit Gott zu suchen, uns ihn anders vorzustellen und zu denken als bisher, neu Jesus kennenzulernen, ihn aus seiner jüdischen Herkunft zu verstehen, aber nicht als harmlosen Obersoftie. Die Kraft und Zuversicht des Auferstehungsglaube als Hoffnung zu leben. Liebe und Halt, Rettung der Leidenden und Ratlosen, der Suchenden und Fragenden zu beginnen. Wir Christenmenschen haben Halt und Zukunft in Gott, diesen Glauben, dieses Vertrauen gilt es in Anerkennung wissenschaftlicher Erkenntnisse neu zu erzählen, zu formulieren und vor allem bescheiden in anderen Formen und einigen wenigen wesentlichen, verständlichen, modernem wissenschaftlichen Denken entsprechend zu leben. Jesus zu verstehen, der zu Menschen seiner Umwelt, seiner Zeit und dessen Denken sprach, aber das Zeitlose und Wahre für uns heute herauszuhören und in Denken und Taten und Leben unserer heutigen Zeit zu übersetzen und umzusetzen. Manche Lehre der Kirche aus 2000 Jahren ebenso zeitbedingt zu sehen und das Wahre herauszulesen, manches Überkommene loszulassen und Neues zu denken, zu sagen, zu leben aus dem Glauben Jesu an Gott. Wege des Loslassens und Wege neuen denkenden Glaubens an Jesus. Wir sind eben kein Märchen- und Brauchtumsverein, Verwalter der Kirchen als Museen, sondern Christenmenschen, die dank der Ahnung Gottes leben, getragen und geborgen, zweifelnd und wissend, hoffend und vor allem liebend. Der Christ entnimmt der Schatztruhe seines Glaubens immer wieder Altes und Neues hervor. Ein Weg des Glaubens, den der Rabbiner Abraham Geiger 1840 so umschreibt: „Durch Erforschung des Einzelnen zur Erkenntnis des Allgemeinen, durch Kenntnis der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart, durch Wissen zum Glauben.“ (zit. Nach: Walter Homolka, der Jude Jesus. S.210f, Freiburg 2020)